

Biedermeier-Marktbote

Nr. 7

Werben/Elbe

15. / 16. Dezember 2012

Preis 2 €



Zurmblasen in der Biedermeierzeit. Mit diesem Holzschnitt Ludwig Richters grüßen wir die Besucher des 9. Biedermeier-Christmarktes

Die Ausgabe zum 9. Biedermeier-Christmarkt in Werben

Inhalt:

	Seite
Über die Familie des Werbener Malers Christian Köhler und seinen frühen Tod in Montpellier	2-3
AWA-Stand bietet wieder Braunkohlgerichte an!	3
Wilhelmine Reichard: Die erste deutsche Ballonfahrerin	4
Entwicklung der Mode im frühen 19. Jahrhundert	5
Werbener Biedermeier auf Magdeburger Stadtfesten	6
O Tannenbaum, ein Liebeslied?	7
Weihnachten in der Biedermeierzeit	8
Graphiken von Bertha Bagge in der Guten Stube	9
Hans Christian Andersen	9
In eigener Sache	10
Schulkinder lasen für Kindergartenkinder	10
Besonderheiten der altdutschen Orthographie	10
Unsere wertigen Gästen zur Aufmerksamkeit empfohlen	11
9. Biedermeier-Christmarkt erwartet seine Besucher	12
Zuschriften an den Biedermeier-Marktboten	12
Impressum	12

Werner Eifrig, der AWA-Vorsitzende feierte seinen 65. Geburtstag

Am 31. Oktober wurde bei Eifrigs gefeiert. Werner Eifrig beging seinen 65. Geburtstag im Kreise von Vereinsmitgliedern und Freunden. Der Biedermeier-Marktbote wünscht W.E. nachträglich Gesundheit und Freude an seiner Tätigkeit für die Erhaltung der Werbener Altstadt und natürlich alles Gute im wohlverdienten Ruhestand.

Der aus Dorna in Sachsen stammende Werner Eifrig besuchte in Erfurt die Ingenieurschule für Gartenbau und lernte hier auch seine Frau Ingrid kennen. Die geborene Altmärkerin verstand es, ihren Mann für ihre Heimat zu interessieren und so kamen beide nach Werben, wo er bald Abteilungsleiter bei „Wische-Obst“ wurde. Nach der Wende gründeten sie gemeinsam die Gärtnerei Eifrig mit einem Blumenladen am Werbener Marktplatz. Sie kauften das Grundstück am Markplatz 17, Ecke Seehäuser Straße und restaurierten es sachgemäß (s. Biedermeier-Marktbote Nr. 3), so daß es ein Schmuckstück des Stadtzentrums wurde. Inzwischen ist er Vorsitzender des AWA. Damit führt erstmals ein ortsansässiger Werbener den Verein. Bald zeigte es sich, daß W.E. nicht nur eine gute, sondern eine sehr gute Wahl war. Die Zahl der Vereinsmitgliedern wächst, verlassene Grundstücke werden gesichert und für den Verkauf vorbereitet. Zum Wohle des ortsansässigen Handwerks werden die Häuser instand gesetzt. Auch die Zusammenarbeit mit anderen Werbener Vereinen und Institutionen entwickelt sich dank Werner Eifrig immer besser. Wir danken ihm und wünschen ihm alles Gute.



Der AWA-Vorsitzende Werner Eifrig. Photo: Ingrid Bähg

Über die Familie des Werbener Malers Christian Köhler und seinen frühen Tod in Montpellier

Über den Werbener Maler Christian Köhler, der 33 Jahre an der Düsseldorfer Malerschule tätig war, ist bislang wenig bekannt. Deshalb bemühen wir uns seit zwei Jahren zusammen mit dem Magdeburger Genealogen Dipl. Ing. Wolfgang Brandt, das Leben und die Familienzusammenhänge des Künstlers auszuhellen. Wir berichteten darüber im Biedermeier-Markboten (Nr. 3 S.8, Nr. 5 S.2, Nr.6 S.4) und parallel in der Zeitschrift „Familienforschung Heute“.

Christian Köhler kam 1826 im Alter von erst 17 Jahren an die Düsseldorfer Malerschule zu Prof. Wilhelm Schadow, dessen Schüler er bereits in Berlin gewesen war. Am 16. August 1837 heiratete er die um 13 Jahre ältere Catharina Gertud Smit, die in Fouron le Conte (heute Belgien) geboren worden war. Sie war die Witwe des 1836 verstorbenen Bankiers und Kunstsammlers Abraham Jacob Saportas und lernte Köhler vermutlich im Rahmen der Sammlertätigkeit ihres Mannes kennen. Im Buch „Kunst der Altmärk“ von Hermann Neuter findet sich über diese Hochzeit folgende Anekdote: „In erster Ehe war Christian Köhler mit einer Holländerin(falsch!) vermählt. Am Tage seiner Trauung passierte es, daß der Maler, längst im Hochzeitsanzug befindlich, in sein Atelier ging, um noch etwas zu arbeiten. Darüber vergaß er völlig den Termin. Hätten Freunde ihn nicht aus seiner Selbstvergessenheit gerissen, wäre die Schließung des Ehebundes geplatzt.“ Am 2. Juli 1841 wurde der Sohn Wilhelm Ferdinand August Köhler geboren. Am 15. Juni 1848 starb Frau Catharina. Köhler heiratete am 21. Mai 1852 erneut jetzt die in New York geborene Maria Theresie Diedrichs.

Nach 24 langen Jahren als Student und Meisterschüler wurde Christian Köhler endlich zum Professor der Düsseldorfer Malerschule berufen. Er vertrat zunächst seinen Kollegen Carl Friedrich Sohn und wurde danach ab 1855 dessen Nachfolger im Zeichnen nach der Antike und im Malen. Leider hielt diese für Köhler erfolgreiche Zeit nicht lange an. 1859 erkrankte er und suchte in Südfrankreich Erholung und Heilung. Mit seiner Frau reiste er nach Montpellier. Vermutlich kamen sie auf dem 1844 fertiggestellten Bahnhof (Gare de Montpellier-Saint-Roch, s. Abbildung) an und nahmen eine der dort wartenden Pferdekutschen.

Über die Gründe, warum Köhler gerade nach Montpellier reiste, können wir nur spekulieren. Ein Verwandter des verstorbenen Vaters seiner ersten Frau war bereits früher nach Montpellier gezogen und lebte möglicherweise noch dort.

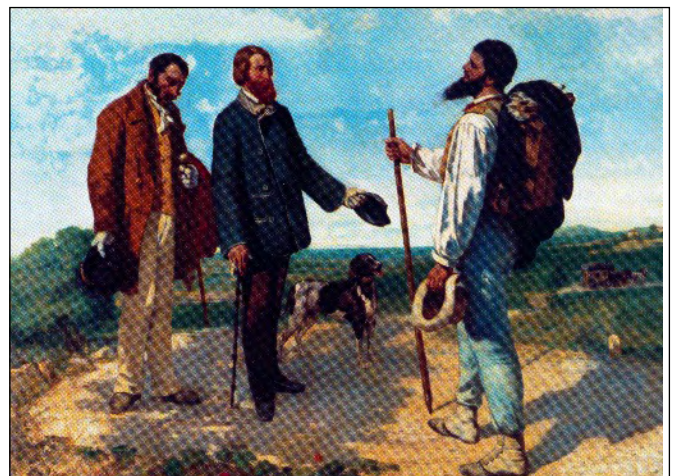
Auch hatte Montpellier mit dem 1825 gegründeten Musée Fabre, die bedeutendste französische Gemäldeammlung außerhalb von Paris, was auf den Malerprofessor Köhler anziehend gewirkt haben dürfte. Außerdem lebte hier Alfred Bruyas (1821-1877), ein bekannter Förderer französischer Malerei, der Einfluß auf die Kunstentwicklung der Zeit nahm. Bruyas wiederum war mit Gustave Corbet (1819-1877) befreundet, den er nach Montpellier eingeladen hatte und der das nebenstehende berühmte Bild „Guten Tag Monsieur Corbet“ schuf, das heute im Musée Fabre hängt. Es ist anzunehmen, daß auch Köhler in Montpellier die Bekanntschaft Bruyas machte.



Am Gare de Montpellier-Saint-Roch von Montpellier standen zur Zeit Christian Köhlers Pferdekutschen und warteten auf Kundschaft. Postkarte von 1886 (Chloé Bazaud, Retour à Montpellier, Bordeaux 2006).



Eingangsportaal der Medizinischen Fakultät der Universität in Montpellier zeigt die Skulpturen zweier berühmter Ärzte der Stadt. Links: François Sigot de la Peyronie (1678-1747). Rechts: Paul Joseph Barthez (1734-1806).



Im Musée Fabre in Montpellier befindet sich heute das Gemälde „Guten Tag Monsieur Corbet“, das 1854 von Gustave Courbet gemalt worden war, als dieser bei dem Sammler und Kunstmäzen Alfred Bruyas (Mitte) zu Besuch war. Man kann vermuten, daß Köhler Bruyas in Montpellier kennengelernt hatte.

Wir hofften im Fundus des Musée Fabre Spuren oder gar Bilder von Köhler zu finden, aber wir wurden enttäuscht.

Viel wichtiger für den kranken Mann war der gute Ruf der schon seit dem Mittelalter berühmten Medizinischen Fakultät an der Universität Montpellier, die nach der Französischen Revolution im Benediktinerkloster der Stadt untergebracht worden war.

Der Genealoge Wolfgang Brandt fand die Sterbeurkunde

Am 30. 1. 1861 starb Köhler. Das kürzlich von W.B. aufgefundene Original der Sterbeurkunde vermerkt, daß Köhler im Hause der Familie Barlot in der Avenue de Toulouse gewohnt hatte. Unsere Abbildung zeigt die am 9. September 1862 in ein Düsseldorfser Formular erfolgte Abschrift dieser Urkunde. Ein in einer Zeitung Montpellier's erschienener Nachruf soll den Tod des berühmten Malers Christian Köhler gewürdigt haben. Seine Frau veranlaßte wahrscheinlich die Überführung des Verstorbenen nach Düsseldorf, denn auf dem Golzheimer Friedhof befindet sich sein Grabstein. Der Stein informiert über die Lebensdaten von Professor Ch. Köhler und die seiner Frau Therese, die nach ihrem Tod 1884 hier ebenfalls bestattet wurde. (Frank Gellerich & Wolfgang Brandt).



In Düsseldorf aufgefundene Sterbeurkunde Christian Köhlers. Wahrscheinlich handelt es sich um ein aus Düsseldorf stammendes Formular mit den französischen Eintragungen aus Montpellier.



Christian Köhlers Grabstein auf dem Golzheimer Friedhof in Düsseldorf

AWA-Stand bietet wieder Braunkohlgerichte an!

Selbst mittlerweile erfahrene Braunkohlgärtner sprechen gelegentlich von Grünkohl, wenn sie Braunkohl meinen und sind der Ansicht, daß Braunkohl und Grünkohl identisch wären. Andere wundern sich darüber, daß der richtige Braunkohl auch grün aussieht. Darum hier das Wichtigste über den Braunkohl:

Zur Biedermeierzeit war der Braunkohl in ganz Nordeutschland und besonders auch in der Altmark verbreitet. Der Gardelegener Biedermeierdichter Wilhelm Bornemann (1767-1852) schrieb in seinem Gedicht „De Ollmärksche brune Kohl“

„Grünkohl is män Kräpelquark,
Wird män handshoch lang,
Brunkohl wäht in unse Mark
Mannshoch dörch de Bank“

Der Hauptunterschied zwischen den beiden Kohlarten ist also die stattliche Größe

des Braunkohls. Nach eigener Erfahrung wird die Braunkohlsorte Rote Palme in Werben bis zu zwei Meter hoch. Die unteren Blätter können das Jahr über an das Vieh verfüttert werden. Nach dem ersten Frost werden die oberen Blätter geerntet.

Mit der Zeit wurde der Braunkohl durch den Grünkohl verdrängt, weil der ertragreicher ist. Jedoch der Grünkohl hat nicht den typisch kräftigen Geschmack des Braunkohls. Zur Biedermeierzeit fehlte der Braunkohl bei keinem Weihnachtessen. Bornemann schrieb dazu:

„Kümmt de Wpachtstied heran,
Is de Winter frisch,
Steit bei Bur un Edelmann
Brunkohl up den Disch.“

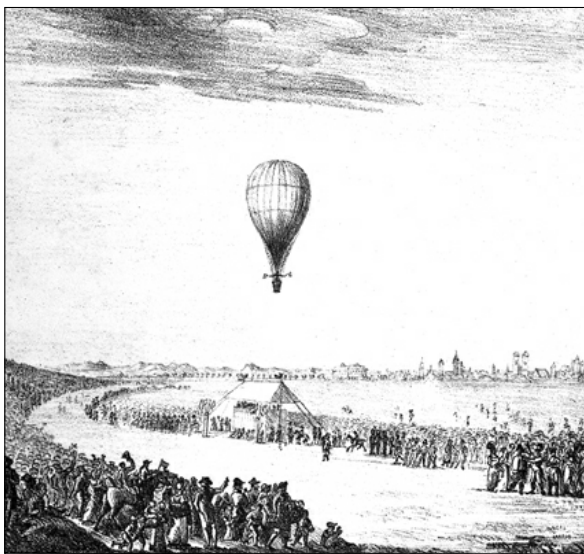
„Das ganze Gedicht finden Sie im Biedermeier-Marktbote Nr. 3 S. 7.



Auch in diesem Jahr wird es auf dem Christmarkt Braunkohl nach alten Rezepten geben. Zum Braten schmeckt der Braunkohl besonders gut. Auch wird am AWA-Stand eine Braunkohlsuppe auf die Gäste warten

Wilhelmine Reichard: Die erste deutsche Ballonfahrerin

Am 16. 04. 1811 erhob sich in Berlin die erste deutsche Frau mit einem Ballon in die Lüfte und landete sicher wieder auf der Erde: Wilhelmine Reichard. Sie stammte aus Braunschweig. Die Mutter zweier Kinder war erst 23 Jahre alt. Den Gasballon hatte ihr Mann, der Chemiker Gottfried Reichard, gebaut. Er war am 27. Mai 1810 als zweiter Deutscher mit seinem Ballon in Berlin gestartet. Die Familie übersiedelte nach Dresden wo Wilhelmine am 30. 09. 1811 ihren dritten Ballonsflug absolvierte. Dieses Unternehmen wäre beinahe der letzte Flug der jungen Frau gewesen. Zeitgenossen berichten: Die Bedingungen für den Flug waren denkbar schlecht: Es herrschte regnerisches und stürmisches Wetter. Die Schwefelsäure traf erst mit Verspätung ein. Die Erzeugung von Wasserstoffgas für den Ballon verlief langsam, denn das gelieferte Eisen hatte eine schlechte Qualität. Trotz des Wetters hatten sich tausende Schaulustige eingefunden, um den Start der ersten deutschen Luftschifferin mitzuerleben. Um das Publikum nicht zu verärgern, wagte Wilhelmine Reichard um 15.30 Uhr den Start. Der Wind riß den Ballon beanspruchend hin und her. Wilhelmine warf Ballast ab, um möglichst rasch der Gefahr zu entgehen, in die Baumkronen getrieben zu werden. Nach 12 Minuten verschwand sie in den Wolken. In 6931 Meter Höhe notierte sie noch einmal den Barometerstand und die Temperatur. Sie versuchte das Gasventil zu öffnen, um nicht weiter zu steigen, jedoch das Ventil ließ sich nicht öffnen! Wilhelmine verlor das Bewußtsein. Irgendwann platzte der Ballon und stürzte ab. An einem Hang des Wachberges bei Saupsdorf in der Sächsischen Schweiz bremsen junge Fichten den Aufschlag ab. Ein Bauer fand die zerbrochene Gondel mit der verletzten und leblosen Frau, die mit ihrem dritten Kind schwanger war. 6 Monate später brachte sie eine gesunde Tochter zu Welt. In den nächsten 5 Jahren unternahm sie keine weiteren Fahrten mehr. Da die Familie jedoch für den Aufbau einer Schwefelsäurefabrik Geld benötigte, begann sie wieder mit den Flügen. Jede der Ballonfahrten wurde sorgfältig geplant und mit einem publikumswirksamen Rahmenprogramm durchgeführt.



Darstellung der letzten Ballonfahrt Wilhelmine Reichard's auf der Theresien-Wiese zum Oktoberfest zu München 1820.



Wilhelmine Reichard (1788-1848), W. Bornemann, (1767-1852) schrieb anlässlich des ersten Ballonfluges von Jungius das plattdeutsche Gedicht: „De die Menschen der Biedermeierzeit! Luftball“, (s. Biedermeier-Markboten Nr. 2) das von E. Rosemann (1807-1875) illustriert wurde.

Bei der Fahrt am 27. Oktober in Berlin nahm Wilhelmine den holländischen Adligen Graf Rosß gegen Bezahlung mit. Ihrer 14. Fahrt am 30. Mai 1820 in Prag wohnte der österreichische Kaiser bei. Dieser lud sie zu zwei weiteren Fahrten nach Wien ein. Der finanzielle Ertrag dieser Ballonfahrten war überaus lohnend. Wilhelmine Reichard beendete ihre Karriere als Ballonfahrerin mit einem Flug am 1. 10. 1920, anlässlich des Oktoberfestes in München. Fortan widmete sich Wilhelmine Reichard ihrer Familie. Durch ihre Ballonfahrten hatte sie einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung der Fabrik geleistet, die ein führendes Unternehmen zur Herstellung von Schwefelsäure wurde. (Unter Verwendung von Dieter Wunderlich "Wagemutige Frauen 16 Porträts aus drei Jahrhunderten und ballonfahrer-online.de)

Wilhelm Jungius: Der erste deutsche Luftfahrer

Der Lehrer für Naturwissenschaften an der königlichen Realschule in Berlin, Wilhelm Jungius führte am 16. September 1805 den ersten deutschen Ballonflug durch. Im Garten der Tierarzneischule Berlin befüllte er den Ballon mit Wasserstoff und konnte damit gegen 12 Uhr starten. Jungius warf ziemlich viel Ballast ab und erreichte eine Höhe von 6500 Metern. Wegen Sauerstoffmangels fiel er in Ohnmacht und erwachte erst wieder, als der Ballon in tiefere Luftschichten gesunken war. Die Landung erfolgte nicht ganz sanft, nach einer Fahrtdauer von eineinhalb Stunden und einer Strecke von beinahe 50 Kilometern in der Nähe von Müncheberg, östlich von Berlin. Nach zwei weiteren Starts stellte Jungius seine Flüge wegen mangelnden Publikumsinteresses ein. (Unter Verwendung von Wikipedia)



Mit dieser Abbildung aus dem Buch „Das 19. Jahrhundert in Wort und Bild, Politische und Kulturgeschichte“ von Hans Krämer (Deutsches Verlagshaus Borg & Co.) setzen wir unsere Serie „Mode zur Biedermeierzeit“ fort. Sie zeigt deutsche und französische Damen- und Herrenmode aus den Jahren 1813 bis 1821. Weitere Bilder finden Sie in der „Guten Stube“ des Rüstlerhauses.

Werbener Biedermeier auf Magdeburger Stadtfesten

In diesem Jahr feierte man in Magdeburg-Sudenburg und in Magdeburg-Neustadt den 200. Jahrestag des Beginns des Wiederaufbaus der auf Anordnung Napoleons abgerissenen Vorstädte.

Durch den Tilsiter Frieden vom 9. Juli 1807 fielen die westfälischen preußischen Gebiete an das Königreich Westfalen. Magdeburg wurde als Hauptstadt des Elbedepartements unter französische Fremdherrschaft gestellt. Im Februar 1812 gab Napoleon den Befehl zum Abbruch von Sudenburg und großer Teile der Neustadt. Die Einwohner mußten innerhalb weniger Wochen ihre Häuser eigenhändig abreißen und sich in größerer Entfernung von der Festung Magdeburg wieder ansiedeln. Schon 1810 hatte Napoleon den Befehl zum Abriß der Hälfte der Neustadt und der ganzen Sudenburg erteilt, um Festungsanlagen zu errichten. Zunächst kam es nicht zur Umsetzung seiner Pläne. Am 2. Februar 1812 jedoch erklärte Napoleon für die Festung Magdeburg den Belagerungszustand. Wenige Tage später, am 19. Februar 1812, veröffentlichte er das Dekret, in dem unter anderem der Abbruch der Neustadt und Sudenburgs mit äußerster Härte durchgesetzt werden sollte. Die Hauseigentümer bekamen als Entschädigung Grundstücke für Neubauten kostenlos übereignet. Während der französischen Herrschaft hieß Sudenburg zum Leidwesen der Einwohner, „Katharinenstadt“, nach der Frau von Napoleons Bruder Jérôme, dem König von Westfalen. Neustadt wurde in Hieronymusstadt (Jerome!) unbenannt.

Glücklicherweise entwickelten sich die neuen Vorstädte jedoch gut. Es siedelten sich immer mehr Gewerbetreibende an. Sehr viele Bürger arbeiteten als Landwirte. So konnten sie auf dem sehr fruchtbaren Bördeboden Zuckerrüben, Fenchel, Getreide und Gemüse anbauen.

Auf Einladung der Organisatoren der Stadtfeste nahmen wir Magdeburger MA-Mitglieder in Biedermeierkleidung an beiden Veranstaltungen teil. In Neustadt warben wir mit Informationsmaterial für unsere Biedermeiermärkte in Werben. Es hatte sich gelohnt, denn einige Magdeburger trafen wir am darauf folgenden Tag des offenen Denkmals in Werben. (Unter Verwendung eines Artikels „Sudenburg mußten 1812 ihre Häuser eigenhändig abreißen“ von Nadja Görschner, Sonderausgabe der Volksstimme.)



Der MA-Buch- und Informationsstand neben der Nikolaikirche anlässlich des Stadtfestes in Magdeburg-Neustadt am 8.9.2012.



Nachdem die in französische Dienste gepreßten Landeskind der Ostfälens (Mitglieder des westfälischen Linienregimentes aus Braunschweig) unseren Buchstand nach verbotenen Schriftum durchsucht hatten, schossen sie zur Einschüchterung der Magdeburger (glücklicherweise) nur in die Luft.



Biedermeierliches Flair auf dem Stadtbezirksfest in Magdeburg-Neustadt neben der St. Nikolai-Kirche. Auch Herr Deutschkämmer (Schillerstr. 15, 19406 Dabel Telefon: 03 84 85 - 2 19 38, Fax: 03 84 85 - 5 03 95, Mobil: 0172 - 30 03 124 info@postkutschenreisen.de) und sein Postillon Christian waren zur Freude vieler Kinder mit der Postkutsche erschienen.

„O Tannenbaum, o Tannenbaum“, eines der bekanntesten Weihnachtslieder war ursprünglich ein klagendes Liebeslied

Johann August Zarnack
(1777-1827)

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
Nein, auch im Winter wenn es schneit,
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie treu sind deine Blätter!

O Mägdelein, o Mägdelein,
Wie falsch ist dein Gemüte!
Du schwurst mir treu in meinem Glück,
Nun bin ich arm, gehst du zurück.
O Mägdelein, o Mägdelein,
Wie falsch ist dein Gemüte!

Die Nachtigall, die Nachtigall
Nahmst du dir zum Exempel!
Sie bleibt so lang der Sommer lacht,
im Herbst sie sich von dannen macht.
Die Nachtigall, die Nachtigall
Nahmst du dir zum Exempel!

Der Bach im Thal, der Bach im Thal
Ist deiner Falschheit Spiegel!
Er strömt allein wenn Regen fließt,
Bei Dürre er bald den Quell verschließt.
Der Bach im Thal, der Bach im Thal
Ist deiner Falschheit Spiegel!

Der Altmärker Johann August Zarnack

wurde 1777 in Nehmke bei Salzwedel als Sohn eines Predigers geboren. Nach dem Studium der Theologie in Halle/Saale, einer Tätigkeit als Hauslehrer und als Prediger in Beestow, wurde er pädagogischer Direktor des Militärwaisenhauses in Potsdam. Hier reformierte er erfolgreich den Unterricht und die Erziehung der Zöglinge. Sein ganzes Leben hindurch war er der Dichtkunst zugetan

Leider sah er sich ab 1822 für fünf Jahre in widrige Prozesse verwickelt, die auf verleumderische Aussagen eines Waisenmädchens zurückgingen und seine Lebenskraft verzehrten. Die Prozesse endeten erst kurz vor seinem Tod im Jahre 1827 mit einem Freispruch.

1820 schrieb Zarnack in Anlehnung an ältere Tannenbaumlieder „O Tannenbaum“ das tragische Liebeslied, in dem der treue Tannenbaum in sinnbildlichen Gegensatz zu einer untreuen Geliebten gestellt wird. Dieses Lied ist heute noch im Allgemeinen Deutschen Kommersbuch zu finden.

Zum Weihnachtslied wurde es erst, nachdem der Leipziger Lehrer Ernst Anschütz (1780-1861), unter Beibehaltung von Zarnacks erster Strophe, 1824 die heute bekannten Verse zwei und drei hinzufügte.

(Unter Verwendung von Wikipedia)

Ernst Anschütz
(1780-1861)

O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerzeit,
Nein auch im Winter wenn es schneit.
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Wie treu sind deine Blätter!

O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!
Wie oft hat nicht zur Winterszeit
Ein Baum von dir mich hoch erfreut!
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Du kannst mir sehr gefallen!

O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren:
Die Hoffnung und Beständigkeit
Gibt Mut und Kraft zu jeder Zeit!
O Tannenbaum, O Tannenbaum,
Dein Kleid will mich was lehren.



Ein Tannenbaum wird mit Äpfeln und Kerzen geschmückt.
Graphik von Ludwig Richter.

Robert Reinick
(1805-1852)

Der Weihnachtsbaum

Juchheißassa, Juchheißa!
Wir bringen ihn gebracht
Den Christbaum, den Tannenbaum
Der alles lustig macht! -

Du armer, armer Tannenbaum,
Wie war dir draußen weh!
Du strecktest deine Arme aus
Und trugst doch nichts als Schnee! -

So sag' uns doch, du schmucker Baum.
Was wirst du morgen tragen! -
Hoho! so darf man Narren wohl,
Doch keinen Christbaum fragen. -

Juchheißassa, Juchheißa!
Wie ist der Schnee so weiß,
Wie grün ist doch der Tannenbaum!
Der weiß schon, was er weiß! -

Weihnachten in der Biedermeierzeit

Der Epochenbegriff „Biedermeier“ wurde erst Anfang des 20. Jahrhunderts in der Rückschau auf die Jahre zwischen 1815 und 1848 geprägt

Das Selbstverständnis der Bürger einen Stand zu repräsentieren, der die ganze Gesellschaft trug, war typisch für die Zeit des Biedermeier. Gleichzeitig jedoch lebte man in einer Zeit, in der die Zensur und die engen Grenzen der Kleinstaater die Menschen in den Familien enger zusammenrücken ließen. Die Biedermeierfamilie bestimmte den sozialen Status und den Lebensunterhalt ihrer Mitglieder, sie war eine Wirtschaftsgemeinschaft, die dem einzelnen Schutz gab, die Erziehung der Kinder bestimmte und oft auch unverheiratete Geschwister der Eltern mit einschloß. Sie schuf die Voraussetzung um gesellige Bedürfnisse zu verwirklichen.

Die Bedeutung der Familie drückte sich u.a. darin aus, daß sehr viel Wert auf den Zusammenhalt gelegt wurde. Der Vater war das unbestrittene Oberhaupt, die ideale Ehefrau war eine tüchtige Haushalterin, tugendhafte Gattin und Mutter. Den Kindern wurde mehr Interesse entgegengebracht. Da war es nur folgerichtig, daß Familienfeste einen hohen Stellenwert bekamen. Besonders das Weihnachtsfest erhielt einen betont privaten, familiären und kindbezogenen Charakter. Wie Alexander Tille 1873 in seinem Buch „Die Geschichte der deutschen Weihnacht“ beschrieb, wurde Weihnachten zum Höhepunkt des Familienlebens.

Bereits Ende des 17. Jahrhundert hatte die Weihnachtsbescherung einen glänzenden Vorboten erhalten – den Weihnachtsmarkt. Dagegen waren die Nikolausmärkte schon seit dem 15. Jahrhundert bekannt. In Augsburg bestanden um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Nikolausmärkte und Christmärkte nebeneinander.

Der Christmarkt fand unmittelbar vor dem Fest statt, der Nikolausmarkt begann mit der Adventszeit. Hier holte das Christkind die Geschenke, die es dann unter den Weihnachtsbaum legte, weshalb es auch die Bezeichnung Christkindelmarkt gab. Wie wir Zeichnungen Ludwig Richters entnehmen können, spielten die Christ- und Adventsmärkte eine wichtige Rolle in der Vorweihnachtszeit.

Wie hat man sich ein Christfest vor 200 Jahren vorzustellen?

Der Dichter E.T.A. Hoffmann beschrieb in seiner Weihnachtsgeschichte „Nussknacker und Mausekönig“ einen Tannenbaum, der in keiner Weihnachtsstube fehlen durfte so:

„Der große Tannenbaum in der Mitte des Zimmers trug viele goldene und silberne Äpfel und wie Knospen und Blüten keimten Zuckermandeln und bunte Bonbons und was es sonst noch für schönes Naschwerk gibt aus allen Ästen. Als das Schönste am Wunderbaum muß aber wohl gerühmt werden, daß in seinen dunklen Zweigen hundert kleine Lichter wie Sternlein funkelten und er selbst in sich hinein – und herausleuchtend die Kinder freundlich einlud, seine Blüten und Früchte zu pflücken“.

Es wurden auch Weihnachtslieder gesungen, denn die bekanntesten deutschen Weihnachtslieder (Stille Nacht, O du fröhliche.. und O Tannenbaum) entstanden in der Biedermeierzeit. Der Nikolaus und Knecht Ruprecht waren die Gabenbringer der Vorweihnachtszeit aber auch der Weihnachtsmann spielt bereits eine Rolle, wie aus dem Kinderlied von Hoffmann von Fallersleben: „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ aus dem Jahre 1840 zu erfahren ist.



Christmarkt zur Biedermeierzeit. Graphik von Ludwig Richter

Das Überreichen von Geschenken zu Weihnachten war bereits eine ältere Tradition, die aber beim biedermeierlichen Familienfest, bei dem die Kinder im Mittelpunkt standen, ihren ersten Höhepunkt erreicht haben dürfte.

Was lag auf dem Gabentisch?

Auf den Reformpädagogen Fröbel (1782 – 1852) sind die heute noch beliebten Holzspielsachen zurückzuführen, es gab Marmeln, Puppen, auch Bilderbögen zum Aufstellen wurden verschenkt. Die ersten illustrierten Bücher für Kinder erschienen wie „Münchhausens Lügengeschichten“, illustriert von Hofmann. 1812 kamen die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm auf den Markt und 1845 der Struwpeter von H. Hoffmann.

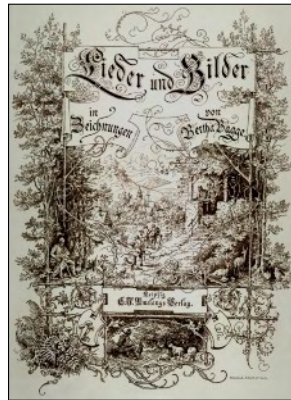
Zur Weihnachtszeit wurden Stollen und Honigkuchen sowie allerlei Gebäck von der tüchtigen Hausfrau und den Dienstmädchen, die in keiner bürgerlichen Familie fehlten, gebacken.



Bescherung der Kinder zur Biedermeierzeit. Graphik von Ludwig Richter

Die „Gute Stube“ im Küsterhaus zeigt "Lieder und Bilder in Zeichnungen" von Bertha Bagge.

Die Frankfurter Malerin und Grafikerin Bertha Bagge (1859–1939) war die Tochter eines Pfarrers der Peterskirche in Frankfurt am Main. Von 1884 bis 1886 studierte sie bei Heinrich Hasselhorst an der Städelschule, einer Frankfurter Kunstschule, die auf eine Stiftung von Johann Friedrich Städel zurückgeht. Danach war sie bis 1891 die Schülerin von Anton Burger, dem Mitbegründer der Kronberger Malerkolonie. Sie unternahm Studienreisen nach Italien, Frankreich und Süddeutschland. Ab 1897 war sie krankheitsbedingt nicht mehr künstlerisch tätig. Bagges Werktätigkeit erstreckte sich auf Ölbilder, Aquarelle, Pastelle und vor allem Radierungen, die sich heute größtenteils in Privatbesitz befinden. Hauptmotive ihrer Arbeit waren Ansichten der Altstadt von Frankfurt am Main. Als ihr Hauptwerk sind 36 unter dem Titel „Aus dem alten Frankfurt“ veröffentlichte Radierungen anzusehen. Sie erschienen zwischen 1891 und 1896 im Verlag Keitz & Köhler.



Titelblatt der Mappe „Lieder und Bilder in Zeichnungen“ von Bertha Bagge (1859–1939)

Um 1890 begann sie, Gedichte der Romantik zu illustrieren. Mit diesen Grafiken steht die Künstlerin in der Nachfolge des romantischen Künstlers Ludwig Richter. Unsere kleine Ausstellung in der „Guten Stube“ zeigt 12 Grafiken der Mappe „Lieder und Bilder in Zeichnungen“, die illustrierte Gedichte von Eichendorf, Mörike, Müller, Reinick, Rückert und Uhland enthält. (Nach Wikipedia und Goethe-Portal)

Hans Christian Andersen

Dem am 2. April 1805 im dänischen Odense geborenen Sohn eines Schuhmachergesellen und einer unehelich geborenen Analphabetin, die als Kind betteln gehen mußte, war es sicher nicht in die Wiege gelegt worden, der wohl berühmteste Märchendichter Dänemarks zu werden. Der Vater verstarb schon im Alter von 34 Jahren, die Mutter fing sehr früh zu trinken an. Der junge Andersen soll schon als Kind mit seinen Puppen in einer Ecke der Stube, die gleichzeitig Schusterwerkstatt und Wohnstube war, Theater gespielt haben. Damit war er aber als Außenseiter abgestempelt und wurde ausgelacht. Seine Schulbildung war sehr schlecht als er sich mit 14 Jahren entschloß die Mutter, die wieder geheiratet hatte, zu verlassen und nach Kopenhagen zu gehen. Der Versuch am Theater eine Anstellung zu bekommen scheiterte. Er fand aber, weil er sich nicht scheute, die Leute anzusprechen, immer wieder Möglichkeiten, etwas Geld zu bekommen um seine Schulausbildung zu finanzieren. Bereits 18-jährig besuchte er erstmals eine Schule. Sein Förderer Jonas Collin hatte ihm jedoch das Dichten verboten. Erst nach dem Schulabschluß konnte er seine ersten Gedichte veröffentlichen, die allerdings zunächst wenig Anklang fanden. 1829 veröffentlichte er sein erstes Buch, das zwar ein wenig Geld aber noch lange nicht den Durchbruch brachte. Andersen reiste 1831 zum ersten Mal mit wenig Geld nach Deutschland, verstand es aber, sich mit Ludwig Tieck bekannt zu machen und sich mit dem Verleger und Buchhändler Brockhaus zu treffen. Es folgen Reisen nach Italien, Österreich und Frankreich. Überall suchte er Kontakt zu den bekannten Dichtern seiner Zeit und erweiterte fast süchtig sein Wissen. 1835 erschienen die ersten Märchen, aber es sollte noch einige Zeit dauern bis man wirklich auf ihn aufmerksam wurde. Typisch für sein Leben war seine Kaszlosigkeit. Er reiste viel und soll ein großes Talent gehabt haben, sich in neuer Umgebung schnell zurechtzufinden. Er war in Kleinasien, in den Balkanländern auf Malta, in Spanien und immer wieder in Deutschland.

Der AWA-Buchstand bietet zum 9. Biedermeier-Christmarkt Andersens Märchen an



Hans Christian Andersen (1805–1875)
Graphik nach einem Photo, 1855

In den Jahren nach 1840 wurde Andersen berühmt. Er wurde sogar vom preußischen König nach Potsdam eingeladen und traf hier auch Alexander von Humboldt. Die Verleger bewarben sich jetzt um seine Gunst. Der vielgereiste Dichter war in Deutschland ebenso Zuhause wie in Dänemark und England. Auch in seinen letzten Lebensjahren zwischen 1865 und 1875 war er in Europa unterwegs. Er starb am 4. August 1875 in Kopenhagen. Im Privaten war er ein widersprüchlicher Mensch. Ganz offensichtlich fühlte er sich zu Männern mehr hingezogen als zu Frauen. Seine große Liebe war sein Jugendfreund Edvard Collin, der aber diese Zuneigung nicht erwidern konnte. Ihm vermachte er als Universalerben sein Vermögen von 30.000 Reichsthalern neben den Rechten an seinen Werken.

Uns allen schenkte er die Märchen „Die Schneekönigin“, „Des Kaisers neue Kleider“, „Der standhafte Zinnsoldat“, „Das häßliche junge Entlein“ und viele andere. (Unter Verwendung von Gisela Perlert, Hans Christian Andersen, Suhrkamp BasisBiographie, 2005)

In eigener Sache:

Anfangen hatte alles zum Biedermeier-Christmarkt im Jahre 2008. Wir besuchten den Markt und waren überrascht über das schöne Ambiente mit den nur durch Kerzen erleuchteten Marktbuden, das friedliche Markttreiben und die Veranstaltungen in der St. Johanniskirche. Spontan boten wir uns an, als „Buchhändler“ mitzuwirken. So kam es zu „Gellerichs Buchladen“ als einem MWA Stand. Es gab Bücher, die wir doppelt hatten. Der Stand war mit Drucken romantischer Gedichte geschmückt. Im Laufe der Jahre haben wir ein immer spezieller und hochwertiger werdendes Angebot entwickelt. Jetzt gibt es antiquarische Bücher von Autoren der Biedermeierzeit und der deutschen Romantik. Um das realisieren zu können, durchstreifen wir Antiquariate, Flohmärkte und spezielle Buchläden. Auch manche Vereinsmitglieder beteiligen sich daran. Die Bücher werden mit einer Papier-Buchbinde versehen und zum Preis von meist 2 bis 6 € angeboten. Zwei im Eigenverlag herausgegebene Bücher (Das Buch Biedermeier und das Buch zur Weihnachtszeit) sind ebenfalls zum Preis von 6 € zu haben. Die Einnahmen von „Gellerichs Buchladen“ dienen dem Erhalt der Werbener Altstadt. Inzwischen gibt es ein zweites Buchsortiment unter der Bezeichnung „Weltliteratur“ ebenfalls zu kleinen Preisen. Dieses Sortiment wird auch außerhalb der Märkte z.B. zum Tag des offenen Denkmals, zum bundesweiten Vorlesefest und zu Veranstaltungen der „Guten Stube“ im Rüsterhaus angeboten. In beiden Sortimenten befinden sich auch Bücher mit altdeutscher Fraktur-Schrift. Man sollte Achtung vor diesen alten Büchern haben und sie auch lesen können. Zur Biedermeierzeit erschienene Bücher sind heute mindestens 160 Jahre alt. Ob ein heutiges E-Buch wohl in 160 Jahren noch lesbar sein wird? Da besonders junge Leser kaum Erfahrungen mit dem Lesen dieser Schrift haben und wegen der komplizierten altdeutschen Orthographie, wollen wir mit dem Biedermeier-Marktbote

die Fraktur-Schrift wieder etwas populärer machen. Vom Inhalt her, möchten wir über Kunst, Literatur, Poesie, Mode und Wissenschaft der Biedermeierzeit sowie die MWA-Aktivitäten in Werben berichten.



Die „Gute Stube“ beteiligte sich mit der Werbener Schule und dem Verein Werben für Kinder am bundesweiten Vorlesefest



Im Rüsterhaus lasen zum bundesweiten Vorlesefest am 16. 11. 2012 Kinder der 4. Klasse der Werbener Schule zusammen mit Ihrer Direktorin Frau Schimmelpfennig für die Kindergartenkinder das Märchen vom Hasen und dem Igel. Am Nachmittag wurde aus dem Nibelungenlied und den Streichen des Till Eulenspiegel vorgetragen.

Besonderheiten der altdeutschen (Fraktur) Orthographie:

Die zur Biedermeierzeit gebräuchliche Schrift war während der Gotik entstanden, die deshalb gotisch oder gebrochen (eckig) oder auch Frakturschrift genannt wird. Wenn ein Text fremdsprachliche Ausdrücke enthielt, wurden diese in Antiquarschrift geschrieben. Auch der Biedermeier-Marktbote verwendet eine Frakturschrift (Kleis-Fraktur). Daß diese Schrift so schwer lesbar ist, liegt an der in der Frakturschrift üblichen komplizierten s-Schreibweise. Man unterscheidet das lange s (im Anlaut oder Inlaut einer Silbe) von dem runden s (im Auslaut einer Silbe). Weiterhin wird das lange s in ft und sch gemeinsam mit dem t und dem ch

als ein Druckzeichen geschrieben. Zu allem Überfluß sieht das lange s dem f (t) sehr ähnlich. Beim Schreiben auf dem Computer mit der Kleis-Fraktur (diesen Schriftsatz findet man kostenlos im Internet) ergibt sich die Umständlichkeit, daß man f, ff, ft und sch über Sonderzeichen importieren muß, denn beim Drücken der s-Taste erhält man immer nur das runde s. Beispiele: Wachstube oder Wachtube (beides ist richtig und ermöglicht die Beschreibung des unterschiedlichen Wortsinns); „sie sah das Gasthaus“; „Jesus Christus“; das Haus, im Hause, Wirtstube, dasselbe. (Unter Verwendung von Wikipedia und „Der große Duden“ von 1930),

Scherenschnitte

für Ihre Lieben

Scherenschnittverlag
Gerhard Stock
 Obere Str. 10
 37586 Dassel

Ich führe Ihnen mein Handwerk
 vor:

Schaufsmieden

Joachim Hanisch

Schmiede & Schlosserei
 Magdeburg-Blensdorf
 Tel.: 03917219956

Unvergängliche
 Geschenke aus Kupfer

Kupferschmied
Harald Amlow

19370 Parchim
 Tel.: 0152 23038841



Weihnachtswichtel

und andere unverwechselbare Unikate:
Zwerge, Drachen, Engel
kreative Garten- und Gebrauchskeramik
von der Drachentöpferei

Astrid
Reichhardt

39615 Werben (Elbe) OT Berge

Tel: 039393 92 99 92

keramika@gmail.com

Der AWA-Buchstand „Gellerichs Buchladen“ offeriert dem geschätzten Publikum antiquarische Bücher von: H.C.

Andersen, A. Arnim, E.M. Arndt, L. Bechstein, L. Börne, C. Brentano, W. Busch,
A. Chamisso, M. Claudius, J. Eichendorff, F. Freiligrath, F. de la Motte Fouqué,
J.W. Goethe, J. Gotthelf, C. Grabbe, F. Grillparzer, Gebrüder Grimm, W. Hauff,
J.P. Hebel, F. Hebbel, H. Heine, E.T.A. Hoffmann, K. L. Immermann, A.J.
Krusenstern, H. Kleist, L. Körner, E. Möricke, W. Müller, K. Reinick, J.M. Nestroy,
Novalis, L. Richter, C. W. Salice-Contessa, F. Schiller, G. Schwab, L. Thieck, L.
Uhland, W.H. Wackenroder, F.W. Zacharia und H. Zchocke.

Außerdem „Das Buch Biedermeier“ mit Gedichten von C.F. Sauter, L. Eichroth
und A. Ruffmaul sowie „Das Buch zur Weihnachtszeit“ mit Gedichten vieler Autoren
aus der Biedermeierzeit und illustriert mit Graphiken von L. Richter.

Extraausgabe
zum
Biedermeier-Christmarkt
in Werben/Elbe



Das Buch
zur Weihnachtszeit



Schadewachten in Werben

Ölgemälde und Graphiken mit Motiven
der Biedermeierstadt Werben/Elbe

Berhard Seidel

Restaurator und
Landschaftsmaler

Dorfstraße 11. O.T. Käbel

39615 Danneberg Werben

Telephon: 039393 92702

Chocolaterie „Kälf Storch“



Ortrud Doll

Chokolade und Kaffee in allen Variationen

Besuchen Sie mich in meinem

Biedermeierhaus, Seehäuser Straße 12

Am Sonnabend um 19 Uhr
liest Theo Badersen die
Weihnachtsgeschichte
von Ch. Dickens



Spielzeugmacher

Jürgen Mantow

Hauptstraße 18

19386 Lutheran

Telefon: 0151 5202903

Mein schönes
Holzspielzeug
für Ihre Kinder
und deren Väter

9. Biedermeier- Christmarkt erwartet seine Besucher

Händler und Handwerker bieten in mehr als 45 Marktbuden ihre Waren an. Die aus braunem festen Gewebe und unbehauenen Kiefernstangen gefertigten Stände stehen auf dem neu gepflasterten Kirchplatz um den Ostteil der St. Johanniskirche herum bis in die Schadowachten hinein. Nach Einbrechen der Dunkelheit, werden die Stände nur von Kerzenlicht erleuchtet, denn Strom gab es zur Biedermeierzeit noch nicht. Aus diesem Grunde gibt es auch keine Beschallung mit Tonkonserven. Alle Speisen und Getränke werden über dem Feuer erwärmt. In der Kirche, im Rüsterhaus, in Eifrig's Scheune, in der Wärmstube der Familie Jung und in der Chocolaterie können sich die Gäste an biedermeierlichen Darbietungen erfreuen. Ein umfangreiches Rahmenprogramm (s. Einlage) wurde zusammengestellt. Kinder können auf Ponnys reiten, kleine Kinder können im Pfarrhaus unter Aufsicht spielen, während die Eltern auf dem Markt in aller Ruhe Weihnachtsgeschenke kaufen können: Gehäkeltes, Zeichnungen und Ölgemälde, handgestickte Wollmützen, Keramik, Haus- und Handschuhe aus Wolle und Fleece, Schals, Wintergarderobe, Schmiedearbeiten, Bücher, Biedermeier-Marktboten, Scherenschnitte, Wollkleidung, Pulswärmer, Lederhandschuhe, Laternen, Holzspielzeug, Kupferschmiedearbeiten wie Wetterfahnen etc., Papiertheater-Ausschneidebögen, Filzwaren, regional erzeugte Speisen und Leckereien.



Der Bürgermeister Dr. Haase, der Marktvogt Curt Pomp, der AWA-Vorsitzende Werner Eifrig und das AWA-Vorstandsmitglied Harro Ohm eröffnen den 8. Biedermeier-Christmarkt 2011



Großer Besucherandrang auf dem letzten Christmarkt

Zuschriften an den Biedermeier-Marktboten & Dank für Spenden

Ein uns unbekannter Besucher des 7. Biedermeiersommermarktes. Sie wiesen uns darauf hin daß, der Biedermeier-Marktbote für einen gelernten Schriftsetzer wie Sie völlig unleserlich sei, denn die komplexe s-Schreibweise, wie sie bei einer Frakturschrift anzuwenden ist, sei nicht berücksichtigt worden. Ich hatte zunächst Ihren Frust nicht ganz verstanden. Ein Blick in ein antiquarisches Buch mit altheutischer Schreibweise ließ aber das Problem deutlich werden. (s. Besonderheiten der altheutischen (Fraktur) Orthographie). Wir möchten uns nun ganz herzlich bei Ihnen für Ihre Hinweise bedanken und beginnen ab dem Biedermeier-Marktboten Nr. 7 mit der korrekten Schreibweise. Frau Wally S. aus Gardelegen. Nach der Lektüre von Seite 6 des Biedermeier-Marktboten Nr. 6 schrieben Sie uns, daß Ihr Sohn Matthias bei der der Firma König und Bauer nach der Wende eine gute Anstellung bekam und noch heute dort tätig ist. Wir freuen uns Ihnen unbewußt vor Augen geführt zu haben, wie wichtig die Biedermeierzeit für uns heutige Menschen des 21. Jahrhunderts ist. Herr B. aus Magdeburg. Sie sind unser treuester Leser, und bislang der einzige Abonnent des Biedermeier-Marktboten. In Ihrem letzten Brief beziehen Sie sich auf einen Artikel vom 7. Juni in der Volksstimme in der es um die drohende Schließung der Schule in Werben ging. Die Direktorin der Schule, Frau Schimmelpfennig wird dort mit den Worten "Wenn die Schule stirbt, stirbt auch die Stadt" zitiert. Sie schreiben dazu: „Hoffentlich kann ihr Bürgermeister alles zum Guten durchbohren“. Wir danken Ihnen für Ihre Anteilnahme an den Problemen unserer Stadt und weisen auf den Artikel auf Seite 10 in diesem Marktbote hin, der über gemeinsame Aktivitäten von der Schule mit der „Guten Stube“ des AWA zum bundesweiten Vorlesefest berichtet. Herr Kurt M. aus Seehausen. Sie kennen die Herausgeber des Biedermeier-Marktboten noch aus ihrer Oberschulzeit und wünschen ihnen viel Erfolg bei der Aufarbeitung der Biedermeierzeit. Wir bedanken uns herzlich für Ihre Grüße. Frau Dr. H. Wredenhausen aus Magdeburg: Wir bedanken uns herzlich bei Ihnen für Ihre Bücherspende und Ihr stetes Interesse am Werbener Biedermeier.

Impressum: Der Biedermeier-Marktbote erscheint im Auftrage des Arbeitskreises Werbener Altstadt (AWA) zu den Werbener Biedermeiermärkten. Der Biedermeier-Marktbote wird in einer Auflage von 300 Exemplaren bei der Druckerei MD2 GmbH [info@md2.info] in Magdeburg gedruckt. Sie können den Biedermeier-Marktboten zum Verbandspreis von 5 € pro Heft abonnieren. Der Biedermeier-Marktbote informiert über den aktuellen Biedermeiermarkt, über die Biedermeierstadt Werben und über die Biedermeierzeit. Jeder kann den Biedermeiermarktboten mit Informationen, Bildern und Artikeln unterstützen. Bitte wenden Sie sich an Frank Norbert Gellerich, Trappentweg 23, 39110 Magdeburg. E = m a i l : frank.gellerich@ifn-magdeburg.de. Handy: 015203063847, Ruf: 0391 3736023. Der Biedermeier-Marktbote ist auch im Internet zugänglich (Hansestadt-Werben: Biedermeier: Biedermeier Marktbote). Mit einer Spende können Sie den Erhalt der Werbener Altstadt unterstützen. Als eingetragener Verein stellt Ihnen der AWA auch Spendenquittungen aus. Auch mit Büchern können Sie uns bei unserer Arbeit helfen! Ein Anruf genügt, wir holen die Bücher bei Ihnen ab.